

Einige An-halts-punkte für ein (christliches) Schulethos



Dr. Marie-Theres Igrec

Wissenschaftliche Assistentin im Erzbischöflichen Amt für Schule und Bildung in Wien

Was fällt Ihnen zuerst ein, wenn Sie an Ihre Schulzeit denken? Welche sind die bleibenden Eindrücke? Haben Sie sich wohl gefühlt in Ihrer Schule?

Befragt nach den Erinnerungen an die eigene Schulzeit, nach den konkreten Bildungseinrichtungen und den prägenden Erfahrungen, die an diesen Orten gemacht wurden, werden sich den meisten Menschen vermutlich eher emotionale, atmosphärische Eindrücke ins Gedächtnis gebrannt haben als jene Attribute, die Schulen für sich reklamieren, um die Qualität ihrer Häuser hervorzuheben. Obwohl zweifelsohne von Bedeutung für den Schulalltag, sind es letztlich nicht die Größe des Turnsaals, das Angebot an Sprachen und unverbindlichen Übungen, an Schulausflügen und auch nicht die Leistungsbilanz, die den entscheidenden „Wohlfühlfaktor“ eines Schulbesuchs ausmachen.

Wie wurde mit mir, meinen Stärken und Schwächen umgegangen? In welchen Gegenständen hatte ich das Gefühl, „für voll genommen“ zu werden, hatte meine Meinung Gewicht und wurde mir etwas zugetraut? Wurde meine Neugier beflügelt oder doch eher gedrosselt? Herrschte ein vertrauensvoller Umgang untereinander und mit der Lehrperson oder war die Unterrichtssituation angstbesetzt? Wurde ich gerecht beurteilt? Habe ich gerne gelernt?

In der Regel werden es Antworten auf diese und ähnliche Fragen sein, die bestimmen, ob die ganz persönliche Erinnerung an die Schulzeit positiv, bereichernd oder negativ, im schlimmsten Fall sogar traumatisierend ausfällt.

Der subjektive Eindruck wird in zahlreichen Fällen mit konkreten Lehrpersonen und ihrem Unterricht verbunden sein, mit dem Verhältnis der Schülerinnen und Schüler untereinander, meistens jedoch, mehr oder weniger direkt spürbar, auch klassenübergreifend in einem allgemeinen Schulklima verankert sein. Hier kommt die Frage nach dem Schulethos ins Spiel, nach der nur schwer zu fassenden und noch schwerer messbaren Schulkultur, die doch sehr wesentlich zur Identität einer Schule beiträgt.

An konfessionellen Privatschulen stellt sich die Frage in besonderer Weise, da sich diese doch sehr explizit auf ein christlich-ethisches Fundament beziehen und sich einem bestimmten Gründungsauftrag verpflichtet sehen. Was aber macht im Besonderen eine christliche Schulkultur aus?

Um dieser Frage nachzugehen, haben sich jene in der Schulstiftung der Erzdiözese Wien zusammengefassten katholischen Schulen (siehe Illustration) wie bereits auch andere konfessionelle Schulen in Österreich, auf einen Organisationsentwicklungsprozess eingelassen und legen dabei den Fokus auf die Schärfung einer einenden christlichen Schulkultur.

Dem gemeinsamen Nachdenkenprozess entstammen folgende An-halts-punkte. Dabei sei erlaubt, an jenem gewinnbringenden Wortspiel, das das deutsche Vokabel „halten“ anbietet, entlangzugehen.

Halt machen und Halt finden

Soll das Fundament eines christlichen Schulethos benannt werden, muss nicht lange nach möglichen Quellen eines solchen Ethos gesucht werden – hier können in erster Linie die Heilige Schrift, theologische und spirituellen Quellen, kirchliche Lehrtexte sowie die Ordenstraditionen der einzelnen Häuser herangezogen werden. Allerdings wird allein der Verweis auf diese Quellen kaum ausreichend sein, um damit eine leben-



Bild lizenziert von BigStockPhoto.com

dige Tradition ins Leben zu rufen, zu nähren oder aufrecht zu erhalten. Um solche Traditionen tatsächlich fruchtbar werden zu lassen für das konkrete Schulleben, bedarf es eines andauernden, immer aber auch wieder neu initiierten Reflexions- und Aneignungsprozesses. Welche geistlichen, spirituellen und geistigen Quellen können entdeckt werden, **geben Halt** und Inspiration für das persönliche Wirken an einer Schule, für das gemeinsame Ziel und den Umgang untereinander? An dieser Stelle muss der Gedanke des **Halt-findens** allerdings noch um ein wesentliches Moment erweitert werden.

Halt finden kann nur der, der sich erlaubt oder dem erlaubt wird, **Halt zu machen**, im Alltag **innezuhalten**, den hektischen, leistungs- und zielorientierten Schulbetrieb auch bewusst unterbrechen zu können, um in besagten Quellen oder schweigender Sammlung Kraft zu schöpfen. Diese Überlegung ist natürlich nicht auf spezifisch christliche Schulen beschränkt: Wo gewährt der Schulalltag Lernenden, Lehrenden, und Leitenden Momente der Reflexion des eigenen Tuns, des Innehaltens, der Unterbrechung und Verinnerlichung? Sehr oft wird es gerade dieser Zeitindex einer Schule sein, der das Schulleben nachhaltig prägt. Wird das Gefühl vermittelt, von Termin zu Termin getrieben, nur noch dies oder jenes erfüllen zu müssen oder gibt es auch Zeit für Muße und erfüllendes Verweilen?

Für wen haltet ihr mich?

Die Notwendigkeit, die Quellen einer Tradition je neu in den Blick zu nehmen und im aktuellen Kontext zu interpretieren, lässt sich auch gut theologisch begründen. Schon die Bibel ist kein Buch, das als zeitloser Verhaltenskodex rein juristisch oder apodiktisch gelesen werden kann, sondern operiert mit unzähligen Sprachbildern, Parabeln, intertextuellen Verweisen, direkten und indirekten Fragen, die zu je neuer Interpretation herausfordern und in einen gegenwärtigen Kontext überführt werden müssen. Mit der Frage „Aber für wen haltet ihr mich?“ wird an zentraler Stelle des Markusevangeliums das Messiasbekenntnis thematisiert (Mk 8, 29). Was bedeutet es also heute, im Kontext aktueller gesellschaftlicher Herausforderungen, vor dem Hintergrund eines fortschreitendes Säkularismus, religiöser Pluralität und ausgrenzender politischer Instrumentalisierungen von Religion, eine christlich geprägte Schule zu sein? Wie lässt sich heute die Verankerung eines Bildungsauftrags in einem christlichen Menschenbild in eine zeitgemäße Pädagogik überführen? Wie gelingt es, aus jener Quelle der Inspiration und des persönlichen Haltes heraus, auch Kindern und Heranwachsenden **Halt zu geben**?

Haltung macht Schule

Aus dem Halt, der in einer persönlichen Auseinandersetzung mit einer Tradition, mit geistigen und geistlichen Quellen, gefunden werden kann, kann eine Haltung erwachsen, die das eigene Handeln und **Verhalten** prägt und leitet. Natürlich können nicht alle Mitglieder einer Schulgemeinschaft, auch eines christlichen Hauses, in gleicher Weise an religiöse Botschaften und Kernaussagen anknüpfen, allerdings lassen sich diese in **Grundhaltungen** überführen, die den unmittelbaren religiösen Ursprung überschreiten. Aus dem jüdisch-christlichen Menschenbild abzuleiten wären etwa:

- eine **Haltung** der Achtsamkeit und des Respekts, die im Gegenüber immer den Menschen sieht und ihn tatsächlich

- in seiner je eigenen Individualität auch wahrnimmt,
- eine **Haltung**, die dem anderen Raum und Zeit gewährt, sich zu entfalten, sich auszudrücken, die ihn ernst nimmt, aber auch dazu anleitet, selbst Verantwortung zu tragen,
- eine **Haltung**, die sensibel ist für die Brüche und Verwundungen, die dem anderen gestattet Fehler zu machen und daran zu wachsen, die gleichzeitig aber nicht fehlerzentriert und defizitorientiert lediglich auf noch nicht Erreichtes fokussiert ist, sondern das bereits Erreichte zu würdigen vermag,
- eine **Haltung**, die Offenheit vermittelt, Fragen zulässt, auch jene, die nicht unmittelbar beantwortet werden können, die zum Erfragen, Weiterfragen, Hinterfragen ermutigt und auch der Sinnsuche und Formen erlebbarer Spiritualität Raum gewährt und
- eine **Haltung**, die wirkliche Begegnung ermöglicht – zwischenmenschliche Begegnung, aber auch Begegnung mit der Materie, dem Lernstoff, denn Lernen bedeutet berührt und verändert werden.

Haltungen prägen die **Verhältnisse**, die Menschen untereinander pflegen, in denen sich letztendlich auch der Umgang miteinander, die Kultur, die das Klima an einer Schule maßgeblich bestimmt, manifestiert.

Aus jenem Halt, dem Innehalten, der Haltung, dem Verhalten und den Verhältnissen an einer Schule kann daher schließlich jener Zusammenhalt entstehen, der die Identität einer Schulgemeinschaft im positivsten Sinne ausmacht und lebendig hält.



Talente leben lernen

Zu den Privatschulen der Erzdiözese zählen verschiedene Bildungseinrichtungen an 12 verschiedenen Standorten in Wien und Niederösterreich, die mehr als 7000 junge Menschen besuchen. Christliche Werte, Begabungsförderung und Leistungsorientierung sind pädagogische Eckpfeiler.



- VOLKSSCHULE JUDENPLATZ, 1010 Wien
- VOLKSSCHULE MAURER LANGE GASSE, 1230 Wien
- CAMPUS SACRÉ COEUR WIEN, 1030 Wien
- CAMPUS SACRÉ COEUR PRESSBAUM, 3021 Pressbaum
- VOLKSSCHULE „NOTRE DAME DE SION“, 1070 Wien
- ERZBISCHÖFLICHES GYMNASIUM UND AUFBAUGYMNASIUM HOLLABRUNN, 2020 Hollabrunn
- VOLKSSCHULE WALDKLOSTER, 1100 Wien
- KINDERGARTEN UND VOLKSSCHULE ST. RAPHAEL, 2344 Maria Enzersdorf
- SCHULCAMPUS ANTONIGASSE, 1180 Wien
- GYMNASIUM UND REALGYMNASIUM SACHSENBRUNN, 2880 Kirchberg/Wechsel
- CAMPUS LACKNERGASSE, 1180 Wien
- PRAXISSCHULEN WIEN-STREBERSDORF, 1210 Wien

www.privatschulen.at